



20 FEUILLETON



Die Premieren des Wochenendes

An der Porta Westfalica wurde Wagner gespielt, in Berlin das neue Stück von Lukas Bärfuss uraufgeführt, und in Bochum versuchte man sich an Pasolini

Oper

Gralsleuchten und posaunenschwarzer Verrat in Westfalen

Der Wagnerverband bringt einen „Lohengrin“ auf die Bühne der Stadt

MINDEN. Auf dem Dach des Stadttheaters in Minden weht wieder die Wagnerfahne. Die echte, mit dem doppelt verschlungenen W, die sonst nur für sechs Wochen im Jahr auf dem Dach des Bayreuther Festspielhauses weht. Und auf dem Vorplatz steht und winkt und strahlt, als träfen wir uns gerade zufällig auf dem Hügel, die unvermeidliche Margot Müller, Vorsitzende des mitgliederstärksten Richard-Wagner-Verbandes der Welt, der aber gar nicht in Minden, vielmehr in Würzburg waltet. Frau Müller ist eigens angereist zu dieser „Lohengrin“-Premie-

re. Ein bisschen neidisch mag sie heimlich schon sein auf die Mindener Verbandsvorsitzende Jutta Winckler. Frau Wincklers Truppe ist ja viel kleiner (nur rund 350 Mitglieder) als die von Frau Müller (mehr als 3000). Aber es ist der einzige Wagnerverband in Deutschland, der aus eigener Kraft Wagner aufführt.

Schon zum dritten Mal, und das geht so: erstens, Geld einsammeln. Ist genug beisammen, ein Orchester und einen Chor einkaufen, dazu Dirigent, Solisten, Ausstatter, Regisseur. Dann: für neun oder zehn Vorstellungen das Theaterchen anmieten. Bühnenjahrbuchstatistisch betrachtet gibt es in Minden zwar kein Stadttheater mehr, aber die schöne Hülle steht noch, Baujahr 1908, funktioniert als Gastspielstätte. 2002 reichte das Geld für einen „Fliegenden Holländer“, 2005 für „Tann-



Lohengrin, niedergedrückt Foto Saralena Maierhofer

häuser“ mit Keith Warner, diesmal: „Lohengrin“ mit John Dew. Wer aber jetzt, wie der alte Zyniker Dew, das Mindener Wagnerwunder nur irgendwie putzig finden kann, der liegt total falsch. Suchterregend schon das gralsleuchtende Vorspiel mit dem schwebend-ansatzlosen Superlegato, hochprofessionell die Streicher und Bläser der Nordwestdeutschen Philharmonie, sie halten jedem überregionalen Vergleich locker stand. Der Dirigent Frank Beermann, sonst GMD in Chemnitz, kann wunderbare dynamische Steigerungen aufbauen, mit Holzbläsermischungen Effekte zaubern, das Blech aufblühen lassen. Schließt man die Augen, findet das ganze verflixte, alte Unterbewusstseins-Märchen nur im Orchester statt: flageolettweiße Unschuld, posaunenschwarzer Verrat, blaues Wunder, Glaubensglut.

Besser, wir schließen fest die Augen. Dew hat eine Karikatur von Laienspiel inszeniert: Herumstolzieren, Betroffenheitsglotzen, Arme hoch, Brust raus. Immerfort fällt Elsa, das Dummchen, händeringend auf die Knie. Mit Heldenentorgetöse stolpert der Ritter aus seinem Trockeneiswölkchen, sieht aus wie eine semmelblonde Altmetallsammlung, später wie ein Cremeschnitten. John Charles Pierce muss stark forcieren, auch die junge Anna Gabler (als Elsa) hat etwas zu viel Essig in der Stimme. Dafür glänzen festspielreif die furiose Ortrud von Ruth-Maria Nicolay, der volltönende König (Andreas Röhr), der charakteristische Telramund (Heiko Trinsinger), und über allem prangt ein Schmuckstück: der transparente blaue Vorhang mit Schwänen und Lilien aus Neuschwanstein. *Eleonore Büning*



Richard Wagner Verband Minden
Kurtfriesenstraße 4
32423 Minden
Tel.: 0521 / 82827
info@wagnerverband-minden.de



Nordwestdeutsche Philharmonie
Süßbergstraße 2
32049 Herford
Tel.: 05221 / 9838-0
info@nwdf-philharmonie.de



Stadttheater Minden
Tonhallenstraße 2
32423 Minden
Tel.: 0521 / 82899-0
info@stadttheater-minden.de



„Lohengrin“ ist wohl nur ein Bluff

Musiktheater – Darmstädter Intendant John Dew inszeniert Richard Wagners romantische Oper im westfälischen Minden – Die Nordwestdeutsche Philharmonie wird von Frank Beermann dirigiert

VON MANUEL STANGORRA

MINDEN. Gibt es eine Inszenierung für die Provinz? John Dew, Intendant des Staatstheaters Darmstadt, zockte mit Wagners „Lohengrin“ im ostwestfälischen Minden – dort wo die Weser einen großen Bogen macht. Ein betuchter örtlicher Richard-Wagner-Verband, ein zugstarkes Landesorchester aus Nordrhein Westfalen – die Nordwestdeutsche Philharmonie Herford unter der Leitung von Frank Beermann (einst Kapellmeister in Darmstadt) – sowie ein fast 100 Jahre altes Stadttheater, dessen Aktien schon einmal bessere Zeiten erlebten, kooperierten bei dieser angeblich rund eine halbe Million Euro teuren Produktion.

Allerdings kam künstlerisch, was die Inszenierung betrifft, kaum ein Heller dabei heraus. Der mit Wagner erfahrene Regisseur musste zwar mit wenig Platz vor-

lieb nehmen – die Philharmonie saß auf der Bühne, weil der Orchestergraben zu klein ist –, doch machte Dew zu wenig daraus: Er münzte den noch verbliebenen Raum nicht für spannendes Regietheater, wofür er selbst einmal stand zu seinen Sturm-und-Drang-Zeiten in Bielefeld. Zu simpel blieb manche Idee, zu altbacken die pseudo-historisierenden Kostüme (Karen Friedrich-Kohlhagen), zu statisch die Szenerie. Von der dramatischen Liebesgeschichte um Elsa von Brabant und den wundersamen Gralsritter Lohengrin blieb nur ein Bluff.

Der mit amerikanischer Attitüde ausgestattete John Charles Pierce passte weder in das ihm angelegte Harnischkostüm, noch lag ihm die Rolle des schwelgerisch-feengleichen Hochseiltänzers Lohengrin. Sein Tenor verfügte nicht über den nötigen lyrischen Schmelz. Besser und eindringlicher bewältigte die schöne

Anna Gabler Elsas Partie, verlich ihr aber vor allem Emotionen der Tränen. Dieses Paar war eben keins; von erotischem Knistern keine Spur.

Das Paar auf der Schattenseite hatte dagegen die Trümpfe in der Hand: Heiko Trinsinger sang den

schwörend über die Bretter, während das immerfort drahtig-buhende Orchester die schwer im Magen liegende Leitmotivik („Nie sollst Du mich befragen!“) grummelte. Aber auch Trompeten vom Rang bezauberten mit akustischem Rundumklang.

Dews Standard-Regie-Einstellungen der Sänger, mal im Dreieck mal als Raute, wirkten spröde. Spöttisch-ironische Details, wie zum Beispiel der Handschlag von König Heinrich dem Vogler (Top in Form: Andreas Hörl) mit Lohengrin, wirkten arg aufgesetzt. Das Licht, das auf den eigens hergestellten Neuschwansteins Schwan-Tapetenmotive zitierenden Vorhang fiel, wandte sich wieder dem romantischen Blau zu.

Der dritte und letzte Akte brachte nicht die ersehnte Lösung, wengleich auch viel Applaus für den Sieger dieser Inszenierung: Das Orchester. Die Nordwestdeutsche Philharmonie, die mit subtilem Elan und technisch fitter Agitation der Oper Leben einhauchte, hielt jedem Vergleich stand, auch weil der betörende direkte Klang von der Bühne das Publikum geradezu in einen Rausch versetzte. Frank Beermann durchkämmte die Partitur mit Leidenschaft, gab den Szenen geradezu hymnischen Drive. Ob das Märchen Wagneroper in Minden sich fortsetzt (2002 „Holländer“, 2005 „Tannhäuser“), bleibt offen. Ein gesellschaftliches Ereignis war es auf jeden Fall auch diesmal.

Tagesspruch

Der Weg, den der Mensch in dem, was Künste und Wissenschaften heißt, einschlägt, ist lobenswert und edel; aber sie sind höchstens ein Weg und nicht das Ziel.

Matthias Claudius

Herausforderer Friedrich von Telramund dramatisch-jovial und spielte aufbrausend frisch. Im abgedunkelten rotgrünen Schummerlicht des zweiten Aktes huschte Ortrud (stimmlich sagenhaft heroisch: Ruth-Maria Nicolay) hexenhaft und götterbe-



Recht statisch geht es in John Dews Inszenierung des „Lohengrin“ in Minden zu. FOTO: SARA-LENA MEIERHOFER

TERMINE

Weitere Aufführungen in Minden sind am Donnerstag (24.) und 26. September sowie am 2., 4., 6., 8. und 10. Oktober. Kartentelefon 0571 88277. Im Internet unter www.lohengrin-minden.de.



Richard Wagner Verband Minden
Kurfürstenstraße 4
32423 Minden
Tel.: 0571 / 20577
Fax: 0571 / 85937
info@wagner-verband-minden.de

NORDWESTDEUTSCHE
PHILHARMONIE

Nordwestdeutsche Philharmonie
Stiftbergstraße 2
32049 Herford
Tel.: 05221 / 9838-0
Fax: 05221 / 9838-21
info@nwd-philharmonie.de



Stadttheater Minden
Tonhallenstraße 2
32423 Minden
Tel.: 0571 / 82839-0
Fax: 0571 / 82839-22
info@stadttheater-minden.de



„Das Opernglas“, Hamburg

November 2009



Anna Gabler (Elsa),
Ruth-Maria Nicolay (Ortrud)

MINDEN Lohengrin 18. September

Wenn man sich dem kleinen Stadttheater in Minden näherte und auf dessen Dach im September die aus Bayreuth bekannte Flagge mit dem großen „W“ flatterte, wusste man sofort, dass hier keine bloßen Repertoirevorstellungen zu erwarten waren. Beim Gang durch die Fußgängerzone diskutierten auch Nicht-Operngänger im Eiscafé über »Lohengrin«, während aus dem historischen Rathaus das festlich gekleidete Premierenpublikum Richtung Theater pilgerte. Unter ihnen auch Verena Lafferentz-Wagner, die 89-jährige Enkeltochter des Komponisten, die dem Wagner-Verband Minden nicht nur eng verbunden ist, sondern auch die Schirmherrschaft über die »Lohengrin«-Produktion übernommen hatte. Der Mindener Wagner-Verband stellt alle paar Jahre aus eigenen Kräften die Produktion einer Wagner-Oper auf die Beine und hatte nach dem »Fliegenden Holländer« (2002) und dem »Tannhäuser« (2005) in der Regie des bayreutherprobten Keith Warner nun das Drama um den Schwanenritter ins Visier genommen. Schon im Vorfeld legte man das Projekt so an, dass man durch gute Öffentlichkeitsarbeit auch jungem Publikum und Schu-

le Produktion vorzubereiten. Eine eigene Internetseite (www.lohengrin-minden.de) bot sogar mustergültig die Möglichkeit, Lernmaterialien nicht nur herunterzuladen, sondern auch selbst einzustellen, wie man es sonst nur aus so genannten »Open-Source«-Projekten kennt. Dass die Öffentlichkeit auch genügend Möglichkeiten bekam, sich das Endprodukt im Theater anzusehen, dafür sorgten beeindruckende 9 (!) Aufführungen innerhalb von drei Wochen.

Man konnte sich auch bei diesem Großprojekt auf bereits bewährte Kräfte verlassen: Neben dem Theater in Minden waren es die Nordwestdeutsche Philharmonie unter dem Chemnitzer GMD Frank Beermann, der mit seinen Musikern bereits im Vorfeld das Werk in nahezu identischer Besetzung in Hamm konzertant auf die Bühne gebracht hatte (s. OG 10/2009).

Regisseur **John Dew** hat aus der Not, Wagners große romantische Oper in einem Haus mit gerade einmal 500 Plätzen inszenieren zu müssen, eine Tugend gemacht und diesen »Lohengrin« wie ein strindbergsches Kammerstück angelegt.

Ein halbdurchsichtiger, blauer Schwanenvorhang nach dem Vorbild einer Tapete aus Neu-Schwaststein trennte das auf der Hinterbühne sitzende Orchester von der schmalen Spielfläche an der Rampe. Bühnenbildner **Heinz Balthes** hatte so ein cleveres Konzept ausgearbeitet mit nur wenigen Requisiten wie ein paar Hockern (im Endeffekt auch eher überflüssig) und ein paar Wotan-Statuetten, die Ortrud aufstellte (auch entbehrlich). Wenig überzeugend gerieten allerdings **José-Manuel Vasquez'** Kostüme. Die sahen aus wie nicht ganz gelungene Wieland-Wagner-Kopien und lösten aus heutiger Sicht eher Schmunzeln aus. Chor und Orchester verschwammen optisch wie akustisch hinter dem Schwanenvorhang, und die Spannungsfelder zwischen den einzelnen Protagonisten wurden gut herausgearbeitet. Allerdings machte sich auch schnell bemerkbar, dass mit dem szenisch »ausgesperrten« Chor gleichsam ein Hauptdarsteller auf der Szene fehlte. Die öffentlichen Demütigungen Elsas vor dem Gericht, respektive vor dem Münster im zweiten Aufzug verloren so viel von ihrer peinigenden Kraft. Mit dem ersten Auftritt Lohengrins begann dann auch der Abstieg der Inszenierung: Dass der Schwanenritter, hier von Kunstnebelchwaden umweht, durch die Einlassstür im linken Parkett des Zuschauerraums die Szene betrat (und später auch wieder verließ), war dann doch an Hilflosigkeit kaum zu überbieten. Im zweiten Aufzug geriet zumindest die Begegnung zwischen Ortrud und Elsa packend, deren Söller die linke Proszeniumsloge bildete. Im Schlussakt vermisste man erneut wirklich zwingende Bilder: Herzog Gottfried trat ebenfalls bei Kunstnebel durch die Tür, um mit König Heinrich in jovialem Smalltalk die Bühne wieder zu verlassen.

Dass das Auditorium in Minden trotzdem nach dem Schlussakkord begeistert war, lag vor allem an der musikalischen Seite. Hier wurde eine geschlossene Gesamtleistung geboten, die nicht genug bewundert werden kann. Spiritus Rector war einmal mehr Dirigent **Frank Beermann**, der es sich mit seinem gut vorbereiteten Orchester leisten konnte, den ersten Aufzug in unter einer Stunde über die Bühne zu bringen und auch ansonsten mit

viel musikalischem Drive das Drama dem Ende zueilen zu lassen. Dabei gab es ein Problem, das es bei Wagner eigentlich gar nicht geben kann: Durch das kleine Haus und die an der Rampe positionierten Sänger ging das Orchester manchmal akustisch geradezu hinter diesen unter. Was umgekehrt den Vorteil hatte, dass man selten Sänger so präsent hörte wie hier.

Mit **John Charles Pierce** hatte man einen Schwanenritter zur Verfügung, um den man sich wegen seines robusten Tenors den ganzen Abend über keinerlei Sorgen machen musste. Seine Stimme ist allerdings gerade im Piano- und Pianissimo Bereich zu modulationsarm und unflexibel. Dennoch bot er eine strahlende Höhe und genügend Stimmkraft, um in den Ensembleszenen den Ton angeben zu können.

Für die junge **Anna Gabler** kommt die Elsa zu diesem Zeitpunkt ihrer Stimmentwicklung genau richtig, denn man hört schon deutlich, dass ihr Sopran ins dramatischere Fach strebt. Sie fand wunderbare warme Zwischentöne und eine hörenswerte Pianokultur für das Gebet, und zugleich vermochte sie in der Diskussion mit Lohengrin im Brautgemach auch stimmlich druckvoll zu agieren. Großartig auch das dunkle Paar: **Heiko Trinsinger** war ein Telramund von großem Format. Sein sehr gut fokussierter und kraftvoller Bariton gab der Figur eine Bedrohlichkeit, der Lohengrin wenig entgegenzusetzen hatte. **Ruth-Maria Nicolay** als seine Gattin Ortrud sang und spielte ebenfalls mit Totaleinsatz und sehr effektiv, wobei man auch eine gewisse Höflichkeit gern hinnahm. Beeindruckend hat sich der Bass von **Andreas Hörl** (König Heinrich) entwickelt. Zur stimmlichen Sicherheit gesellen sich eine sehr intelligente Phrasierung, eine exzellente Textverständlichkeit sowie eine wunderbare Stimmfarbe. Nicht nur während seiner Ansprache im ersten Aufzug war er das sichere musikalische Zentrum im Bühnengeschehen.

Am Schluss ungetrübter Jubel für eine starke künstlerische Teamarbeit und das bewundernswerte Engagement des Mindener Wagnerverbandes - und stellvertretend für ihren Großvater gab es auch noch Standing Ovationen für Verena Lafferentz-Wagner. S. Mauß





„Der Neue Merker“, Wien Oktober 2009

im Zuschauerraum gegeben. Aber der Kontakt war jederzeit vorhanden. Diese Umkehr der Dinge ist nicht neu – in Dessau, Halle, Koblenz und Bremen gab es das schon – sollte aber nicht zur Gewohnheit werden. Für die Sänger ist das sicher eine zusätzliche Schwierigkeit.

Für passende Beleuchtung mit harmonischen Wechsels hat **HEINZ BALTHES** gesorgt. Gut durchdacht sind die Kostüme von **JOSÉ-MANUEL YAZQUEZ**. Elsa verbessert sich vom Lumpenkleid bis hin zur weißen Brautrobe. Auch die weiteren Kostüme entsprechen den Charakteren und sind von dunkelrot über braun bis schwarz sämtlich aus schweren Stoffen gefertigt.

Der Regisseur ersetzt die fehlenden Zutaten durch äußerst intensives Zusammenspiel der Sänger. Nicht nur die Körperbewegungen sind gemeint, sondern vornehmlich der Gesichtsausdruck, der für die Vermittlung der Gedankenwelten erforderlich ist. Und dafür ist es gut, dass es sich beim Stadttheater Minden um ein Haus mit recht bescheidenen Ausmaßen handelt. Somit kann auch vom letzten Platz diese feinsinnige Gebärdensprache mitverfolgt werden, was in großen Häusern oftmals dem Besucher verwehrt bleibt.

Geradezu genial verläuft die Stelle, wenn Telramund fast stimmlos dem König die Worte zuraunt, „Und König, du! Gedenkst du meiner Dienste, wie ich im Kampf den wilden Dänen schlug!“ So intensiv ist dies mit Lautstärke nicht zu machen. Elsa lässt während ihrer Traumerzählung bei jedem Wort ihre Ängste, ihre Spannung, ihren Wunsch nach dem Retter beinahe überdeutlich erkennen: Kommt er oder kommt er nicht? fragt sich der Zuschauer. Der wird sofort einbezogen und ergreift Sympathie für Elsa und ihr Problem. An den Händen gefesselt, betrat sie die Bühne und wird von Lohengrin persönlich bei dessen Worten „Elsa, ich liebe dich“ davon befreit. Ihre Passage auf dem Söller im 2. Akt, die, mangels Bühnenaufbau, oben in der ersten Seitenloge (!) gesungen wird, erfolgt ebenfalls mit größter Intensität. Und mit solchem Mienenspiel bauen auch die anderen Sänger Spannung auf und offenbaren die enormen Fähigkeiten dieses Regisseurs.

Auf die Verständlichkeit der Sänger wiesen bereits die ersten Worte des großartigen Heerführers **CHRISTOPH BURDACK** hin, denn große Wortgenauigkeit konnten alle Sänger vorweisen. Danach legte **ANDREAS HÖRL** als König Heinrich los („Gott grüß Euch, liebe Männer von Brabant!“) und erinnert in Timbre und Lautstärke ein wenig an Matti Salminen! Ein Telramund großen Ausmaßes ist **HEIKO TRINSINGER** mit seinem kräftigen Bariton. Er bringt als Gescholtener viel Bewegung in diese doch im Prinzip bewegungsarme Regiearbeit. **RUTH-MARIA NICOLAY** als seine Ehefrau Ortrud kam natürlich erst im 2. Akt in Aktion und beeindruckte mit ihren „Entweitnen

Göttern“ ebenfalls durch große Intensität und Lautstärke. Sie durfte, bäuchlings liegend, ihre Zauberfähigkeit mit entsprechenden Formeln demonstrieren.

Eine Elsa besonderer Güte stand mit **ANNA GABLER** zur Verfügung. Dieser verklärte Gesichtsausdruck während ihres „Einsam in trüben Tagen“ machte bereits auf weiteres neugierig. Die junge Sängerin, in Figur und Stimme als Elsa ideal besetzt, war jederzeit diese Person, die leidende, glückliche, fiebernde und auch enttäuschte Fast-Ehefrau, die überzeugt noch ihre Ehe verteidigende Gattin, wenngleich die Zweifel immer stärker wurden. Wie sie in diesen Streitgesprächen dann zu ihrem Gatten hält, ist der Sängerin großartig gelungen. Frau Gabler war wohl die einzige der Sänger, deren Stimme dem Haus angepasst schien. Und der Titelsänger? Mit **JOHN CHARLES PIERCE** hat man, nach Tannhäuser, wiederum diesen eindeutig zu großstimmigen Künstler geholt. Doch es wäre unfair, dem Sänger einen geringeren Stimmeneinsatz aufzuerlegen. Denn die Gesetzmäßigkeit einer „Tonentwicklung“ ergibt nun einmal für entsprechende Stellen in der Partitur dieses Volumen als Ergebnis der aufgebauten Spannungen. Natürlich ist nach einer solchen Partie auch der vielfach bewähr-

Selten kann man heute 15-minütigen Applaus verzeichnen, wie dies in Minden der Fall war. Also: einhellige Zustimmung im Publikum. Mögen doch die Verantwortlichen anderer Theater dieses Konzept der Minimierung übernehmen! Diese Inszenierung darf auf jeden Fall als gelungen bezeichnet werden.

Wie es überhaupt zu der „Lohengrin“-Serie im Stadttheater Minden, einem Theater ohne eigenes Opernensemble, gekommen ist? Nach dem „Holländer“ und dem „Tannhäuser“ ist es der überaus intensiven Vorarbeit der geschätzten Vorsitzenden des **Richard Wagner Verbandes Minden**, **JUTTA WINCKLER**, zu verdanken, dass man eine so großartige Aufführungsserie des „Lohengrin“ genießen konnte. Den Mindener Opernfreunden und allen angereisten „Wagnerianern“ ist zu wünschen, dass Frau Winckler weitere Wagnerabende realisieren kann. Besonders zu loben ist die Sondervorstellung für Schüler und Jugendliche, die sich so infolge dieser klaren Regiearbeit ohne Umwege auf weitere Wagnerwerke einlassen können.

Hermann Habitz



Anna Gabler als Elsa und John Charles Pierce als Lohengrin (© Saralena Mairhofer/Bertram Schulte)

te Tristan- und Tannhäuser-Sänger geschafft und versucht, z. B. bei seinem Abschied „Mein lieber Schwan“ in die Kopfstimme zu gehen. Aber dieser Versuch klang denn doch nicht sehr befriedigend als Alternative zur „normalen“ Stimme, und der Sänger ließ, leider mit viel Druck, sein Organ wieder voll ertönen und hielt auch bis zum letzten Ton aus. Alles in allem: eine tolle Leistung von Pierce. Ob dem Publikum auf der Bühne etwas gefehlt hat. Eine Befragung hätte sicherlich ergeben: lieber nichts oder nur wenig auf der Bühne, als zuviel bzw. entsetzliche, werkfremde Requisiten und Aufbauten. Ein Wegträumen von Blödsinn ist nämlich weitaus schwieriger als ein Dazudenken von Richtigem. Denn dazu ist das Publikum sicherlich gern bereit.

Minden: „LOHENGRIN“ - Stadttheater 18. 9.

Kann man eigentlich eine Wagner-Oper komplett ohne Requisiten, ohne Aufbauten usw. spannend inszenieren und Werk bzw. Komponist gerecht werden? Ja, man kann. Wenn man, abgesehen einmal von Wieland Wagner an ganz anderem Ort, **JOHN DEW** heißt und ein einfallreicher Theatermann ist. In Minden waren die einzigen Requisiten eigentlich nur ein paar Stühle, von schwarz vermuntem Bühnenarbeiter/innen blitzschnell postiert. Lohengrin ist schließlich keine kurze Oper! Gespielt wird auf dem erhöhten Orchestergraben, also ganz nahe beim Publikum. Die Musiker befinden sich hinter einem transparenten Schwanenvorhang mit Blick zum Zuschauer auf der eigentlichen Bühne, umrahmt von den schwarz gekleideten Choristen. Diese entstammen der Nationaloper Sofia, punktgenau einstudiert von **VIOLETA DIMITROVA**. Erstaunlich, was **FRANK BEERMANN** mit der **NORDWESTDEUTSCHEN PHILHARMONIE** da erarbeitet hat. Die schwierige Verbindung zu den Sängern war nur durch einige Monitore





„Lohengrin“ als Kammerstück

Richard-Wagner-Verband Minden & Stadttheater Minden zeigen „Lohengrin“ – Premiere am 24. September

MINDEN
Von Oliver Hohlbach

Das im neobarocken Stil 1908 errichtete Stadttheater in Minden ist mit 542 Plätzen leider nur ein selten bespieltes Theater. Diese Situation verbessert der Richard-Wagner-Verband Minden seit einigen Jahren und stellt mit dem „Lohengrin“ bereits seine dritte Produktion in dem Haus auf die Beine.

Da der Orchestergraben für „Lohengrin“ zu klein ist, sitzt das Orchester zusammen mit dem Chor hinter einem durchsichtigen Vorhang mit Schwanenmotiven. Der Chor fällt damit als Spielfigur aus, es agieren nur die Solisten auf der Spielfläche – gekleidet in bunten mittelalterlichen Fantasiekostümen und assistiert von einigen stummen verhüllten Szenedienern. Das reduziert die Oper „Lohengrin“ zu einem Kammerstück und ermöglicht den genauen Blick auf die Motive der Personen und ihr Zusammenspiel. John Dew gelingt das mit einer bis ins kleinste Detail durchdachten Personenführung

und einer Reduktion der Ausstattung, lediglich Schwerter, Königskrone, Stühle sowie Horn, Ring und Schild als Abschiedsgeschenk Lohengrins finden Verwendung. Ortrud beschwört einen heidnischen Ritus, wenn sie die Wotan-Statue und einige rote Steine mit Alkohol einsprüht. Dafür kommt man ohne Brautbett aus. Trotz dieser etwas ungewohnten Bebilderung (Lohengrin tritt mit Kunstnebel durch eine Türe im Zuschauerraum auf, Elsas Schloss-Balkon ist eine Proszeniumsloge) wird genau die Handlung der Partitur erzählt, zur Freude des weither angereisten Publikums und der Schirmherrin Verena Lafferentz-Wagner.

Frank Beermann ist der Nordwestdeutschen Philharmonie lange verbunden und dem Bayreuther Operntouristen bestens bekannt als GMD in Chemnitz, wo er „Lohengrin“, „Tristan“ und „Holländer“ dirigiert. Diese Erfahrung kann er in Minden voll ausspielen mit einem manchmal forschen Dirigat mit sehr viel Glanz und Wonne. Da man weite Teile der Produktion als konzertant bezeichnen kann, werden diese Szenen wie die Morgendämmerung

oder Vorspiel zum III. Akt zum überwältigenden Konzerterlebnis. Ebenfalls Erfahrung als Chemnitzer Lohengrin hat John Charles Pierce. Ein lyrischer Tenor mit viel Durchschlagskraft. Leider geht manchmal mit nachlassender Kraft der Glanz verloren.

Anna Gabler als Elsa

Ihre erste Elsa hat Anna Gabler in der unglücklichen Nürnberger Produktion gesungen, bekannt wurde sie dieses Jahr als Senta in der Kinderproduktion des „Holländers“ bei den Bayreuther Festspielen. Unzweifelhaft noch am Anfang ihrer Karriere, entwickelt sie sich zu einem dramatischen Sopran mit einer von Kraft geprägten soliden Höhe und der Neigung zum gelegentlichen Tremolieren. Ebenfalls an der Nürnberger Produktion beteiligt war Ruth-Maria Nicolay als Ortrud. Ihr hochdramatischer Sopran hat die Durchschlagskraft, um mit viel Schärfe die Untiefen der Rolle als Hexe deutlich werden zu lassen. Besonders erwähnenswert die absolute Wortverständlichkeit, die für diese Rolle relativ selten findet. Heiko

Trinsinger wurde als Wolfram im „Tannhäuser“ (in Essen und Würzburg) zum Geheimtipp, genauso überzeugend gelingt ihm die überaus schwierige Rolle des Telramund. Mit diabolischem Piano singt er noch dort voll aus, wo andere zum Sprechgesang übergehen. Die überragende Figur des Abends ist unzweifelhaft Andreas Hörl als König Heinrich – eine wunderschöne Bassstimme mit fast schwarzer Tiefe. Er nähert sich Wagners Ideal der unendlichen Melodie und singt trotzdem jeden Ton und betont jedes Wort überdeutlich. Ein wahrlich erregender Vortrag!

Musikalisch ein überaus gelungener Abend, der Minden in eine Reihe mit Erl oder Wels stellt, denn besonders das konservative Wagner-Publikum kann der RWV Minden durchaus zufrieden stellen. Der donnernde Applaus stellt noch etwas anderes unter Beweis, nämlich dass es geschätzt wird als private Initiative die kulturelle Situation zu verbessern – auch gegen den Willen oder die Schlafmützigkeit staatlicher oder städtischer Institutionen. Minden ist eine Reise wert!
www.stadthater-minden.de



Richard Wagner Verband Minden
Kurfürstenstraße 4
32423 Minden
Tel.: 0571 / 20577
Fax: 0571 / 85937
info@wagner-verband-minden.de



Nordwestdeutsche Philharmonie
Stiftbergerstraße 2
32049 Herford
Tel.: 05221 / 9838-0
Fax: 05221 / 9838-21
info@nwd-philharmonie.de



Stadttheater Minden
Tonhallenstraße 2
32423 Minden
Tel.: 0571 / 82839-0
Fax: 0571 / 82839-22
info@stadthater-minden.de



„Orpheus“, Berlin

Ausgabe November / Dezember 2009

Minden

Großes Engagement

Der Richard Wagner Verband Minden hat in Verbindung mit dem Stadttheater und der Nordwestdeutschen Philharmonie Herford nach dem *Holländer* und *Tannhäuser* jetzt seine dritte Produktion vorgestellt: **LOHENGRIN**. Unter der Schirmherrschaft von Verena Lafferentz-Wagner (Schwester von Wolfgang Wagner) hatte man den Sponsoren tief ins Portemonnaie gegriffen und sich JOHN DEW und sein Team geleistet, eine mutige Wahl, steht sein Name doch international für provozierende Opernregie. In einem Festakt vor der Vorstellung, in dem sich Frau Lafferentz-Wagner ins Goldene Buch der Stadt Minden eintrug, bekundete Dew, sich nicht mehr so gefragt zu empfinden, seit das moderne Regietheater vermehrt ins Kreuzfeuer geraten ist. Wenn er nun wie hier beweist, dass er auch andere Ausdrucksformen der Regie beherrscht, dürfte seine Zukunft gesichert sein. Mit einfachen Mitteln erreicht er großartige Wirkung. Die Bühne (HEINZ BALTHES) wird geteilt durch einen durchsichtigen Schwanenmotiv-Vorhang, hinter dem sich Chor und Orchester befinden, davor – quasi auf dem Orchestergraben – die kleine Spielfläche. Wenn der Vorhang dann zum Vorspiel königsblau mit einem weißen Strahl der Hoffnung ausgeleuchtet wird, gerät man sofort ins Schwärmen. Wenige Requisiten, wie Reichsapfel, Schwerter und einige Hocker, genügen. Die Personenführung ist klar und psychologisch gut ausgearbeitet. Edle Materialien verwendet JOSE-MANUEL VAZQUEZ für seine hervorragenden Kostüme, teilweise in Crash-Optik, leicht historisierend und elegant!

Respektabel die sängerischen Leistungen, wobei der potente Bariton HEIKO TRINSINGER (Telramund) ein absoluter Glücksfall ist. RUTH-MARIA NICOLAY als Ortrud trumpfte mit phänomenaler Höhe auf, nicht wirklich glücklich wird man mit ihrer oft eher unwagnerianisch gnadenlosen Tongebung in tieferen Lagen. Mit stimm schöner Mühelosigkeit und blühenden Höhen berührte ANNA GABLER als Elsa, von der man sich nur in etlichen Phrasen noch einen souveräner zu Ende geführten Atem wünschte. JOHN CHARLES PIERCE als Lohengrin, optisch ein wahrer Held, kann imponierende Töne singen, muss aber in den höheren Lagen oft zum Gewaltakt greifen, was einer sensiblen Rollengestaltung doch im Wege steht. König Heinrich (ANDREAS HÖRL) tönnte mit gewaltigem Stimmmaterial, das man sich edler gezügelt wünschte. CHRISTOPH BURDACK als Heerrufer versuchte sein Bestes zu geben. Erwähnenswert die gelungene musikalische Koordination, obwohl der sonst übliche direkte Blickkontakt zwischen Dirigenten und Sängern nicht möglich ist. Voluminöser Chorklang der Damen und Herren von der Nationaloper Sofia (Einstudierung: VIOLETA DIMITROVA), wobei die akzentbedingte Vokalfärbung die Textverständlichkeit trübte. Hervorragend spielte die Nordwestdeutsche Philharmonie

unter FRANK BEERMANN, derzeit Chefdirigent in Chemnitz und Vertreter der jüngeren Dirigentengeneration, der auch bei Wagner ein überraschend frühes Zuhause gefunden hat. Das Sinfonieorchester folgte dem Dirigenten exzellent. - Rainer Schouren -





„Das klingt jetzt komplizierter, als es ist“

Schüler des Ratsgymnasiums beschäftigen sich auf vielfältige Weise mit Richard Wagners Oper „Lohengrin“

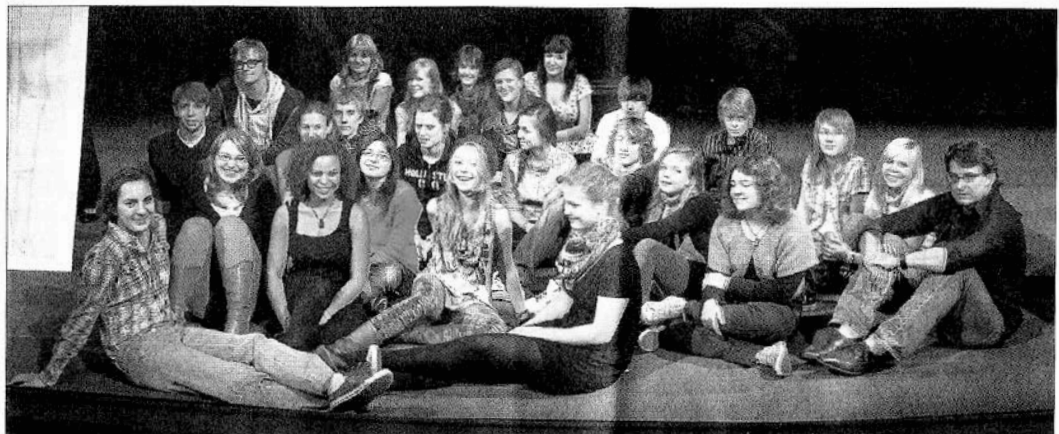
Von Jan Henning Rogge

Minden (mt). Sie analysieren, spielen, tanzen und musizieren. Sie forschen, arrangieren und verfremden: Fast alles dreht sich in diesen Tagen am Ratsgymnasium um Wagners Oper. Die Ergebnisse ihrer Arbeit wollen sie nun präsentieren.

Als am 23. Januar in der Aula des Ratsgymnasiums der Startschuss für das Lohengrin-Projekt fiel (das MT berichtete), hätte wohl niemand gedacht, wie umfangreich die Sache würde. Am allerwenigsten die Schülern. „Ich konnte mir unter Lohengrin nichts vorstellen“, sagt Magdalena Barlage. In diesen Tagen steht die 17-Jährige sogar auf der Bühne des Stadttheaters. Als stumme Dienerin wird sie in den Vorstellungen der Mindener Inszenierung zu sehen sein.

Gemeinsam mit ihren Mitschülerinnen Santana Alleyne (17), Marie Weber (17) und anderen hat sie sich im Theater intensiv mit Wagners Oper auseinandergesetzt. „Die Proben sind anstrengend und konzentriert“, sagen die drei. „Aber der Regisseur John Dew macht zwischendurch auch mal einen Witz.“

Doch nicht nur im Theater beschäftigten sich die Schüler mit der Oper. „Wir haben ästhetische Forschungen zu Lo-



Stellvertretend für ihre Mitschüler stellten 25 Gymnasiasten die Projekte vor.

MT-Foto: Rogge

hengrin betrieben“, sagt Lea Nora Schäfer (18). Das klingt komplizierter, als es ist: Im Kunstkurs haben sie und ihre Mitschüler sich Gedanken gemacht, sich Fragen zu dem Stück gestellt und diese dann künstlerisch umgesetzt.

Wieder anders ging der Leistungskurs Musik ans Werk. „Wir haben uns mit dem Brautlied aus Lohengrin beschäftigt. Das wohl bekannteste Stück aus der Oper“, sagt Fabian Krause (18). „Das werden wir in verschiedenen Stilen arrangieren – und hoffentlich auch spielen.“

Auch die jüngeren Schüler sind mit Feuereifer dabei: Im

Deutschunterricht der Jahrgangsstufe acht wurden Rollenbiografien der Lohengrin-Charaktere erarbeitet. „Außerdem haben wir einzelne Szenen aus dem Stück nachgespielt“, erzählt Eva Jenderny (13). „Das ist auch ganz lustig“, meint sie, „da gibt es zum Beispiel viele Worte und Redensarten, die man gar nicht mehr kennt.“

„Zu einigen Szenen Bilder mit Kohle angefertigt“

Der Kunst-/Musikkurs der Jahrgangsstufen neun und zehn hat sich bildlich mit dem Werk auseinandergesetzt. „Wir haben zu einigen Szenen Bilder mit

Kohle angefertigt“, sagt Jelissa Juchler (15). Das Schwanenmotiv haben sich die Schülerinnen Katharina Wahede (18) und Julia Küppers (18) aus dem Gymnastik-Tanzkurs der Jahrgangsstufe 13 ausgesucht. Sie werden mit einer Choreografie aufwarten, die sie bereits beim Community-Dance-Projekt „Schritt für Schritt“ aufgeführt haben.

Einem breiten Publikum möchten die Schüler die Früchte ihrer Arbeit natürlich nicht vorenthalten – und das in einem besonderen Rahmen: In den Originalkulissen der Lohengrin-Inszenierung werden sie am 1. Oktober um 18 Uhr im

Stadttheater ihre Kunst dem Publikum präsentieren. Der Eintritt ist frei, Interessenten sind herzlich eingeladen.

■ Rats-Schüler und viele Ensemblemitglieder der aktuellen Inszenierung sind dabei, wenn es Sonntag, 20. September, 11 Uhr, im Stadttheater heißt „Lohengrin backstage“. Für das MT-Stadtgespräch gibt es noch Eintrittskarten. Abzuholen sind sie (maximal vier pro Person) bei „Express-Reisen / Tickets / Zeitschriften“, Obermarktstraße 28-30, Telefon (05 71) 8 82 77.





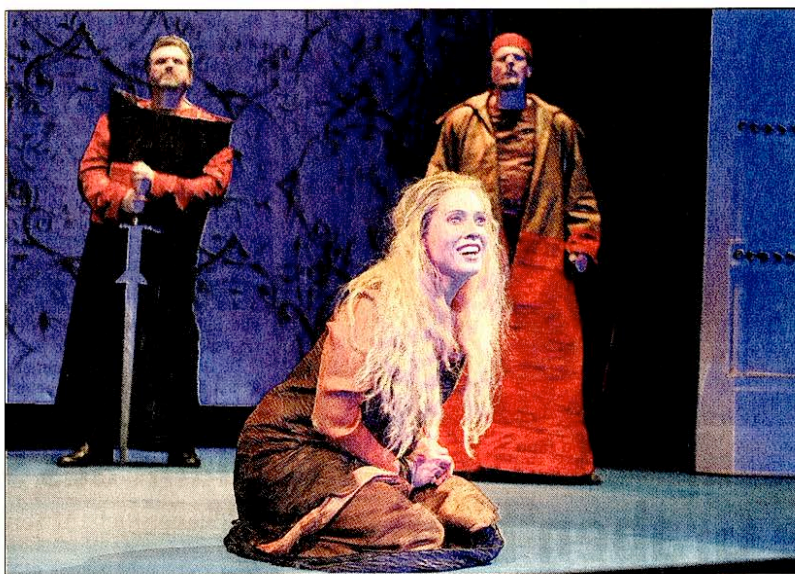
„Über diese Inszenierung viel diskutiert“

Bilanz zur Mindener „Lohengrin“-Produktion fällt überwiegend positiv aus / Alle zehn Vorstellungen ausverkauft

Von Ursula Koch

Minden (mt). „In Minden ist ein richtiges Wir-Gefühl entstanden. Das war unser Lohengrin“, freut sich Jutta Hering-Winckler, Vorsitzende des Wagner-Verbandes Minden, die zusammen mit dem Stadttheater und der Nordwestdeutschen Philharmonie (NWD) die mittlerweile dritte Mindener Wagner-Oper auf die Bühne gebracht hat. Nach den zehn Aufführungen fällt die Bilanz der Beteiligten überwiegend positiv aus.

Was die künstlerische Qualität der Inszenierung von John Dew (Intendant des Staatstheaters Darmstadt) angeht, gehen die Meinungen ein wenig auseinander. „Die Regieeinfälle von Keith Warner waren großartig. „Tannhäuser“ (2005) war mehr Theater“, sagt Theaterleiter Bertram Schulte. „Dew hat seinen eigenen Anspruch vom Noh-Theater nicht durchgehalten“, meint er. „Aber er hat ja auch mit Schülern als Statisten gearbeitet“, wendet Hering-Winckler ein. Ein deutlicher Unterschied zu den beiden vorangegangenen Produktionen sei, dass die Zuschauer die Inszenierung intensiver diskutiert hätten, hat Schulte beobachtet.



Die auf das Wesentliche konzentrierte „Lohengrin“-Inszenierung von John Dew hat in Minden viele Diskussionen ausgelöst. Foto: MT-Archiv/Manfred Otto

„Die Geschichte ist so dramatisch erzählt worden, wie selten“, lobt Hering-Winckler. Ihr sei es lieber, sich etwas hinzudenken, als an „Scheußlichkeiten auf der Bühne“ vorbeischaun zu müssen. „John Dew hat alle unsere Vorgaben erfüllt. Keine Nazis und keine Nackten auf der Bühne und das Märchen so erzählen, dass es Schü-

ler verstehen können“, sagt sie. Voll des Lobes ist auch NWD-Intendant Andreas Kuntze für Dews Ansatz: „Es war große Klasse, dass man sich auf die Musik und Geschichte konzentrieren konnte, ohne durch Überflüssiges abgelenkt zu werden. Dadurch konnte man die Oper mehr genießen.“

Der Part des Orchesters un-

ter der Leitung von Frank Beermann und der Sänger wird von allen Kritikern einhellig gelobt. Besonders hervorgehoben werden immer wieder Andreas Hörl als König Heinrich und Ruth-Maria Nicolay als Ortrud. Dabei war sie erst eine Woche vor der Premiere eingesprungen, denn Hermine May hatte bei der

konzertanten Aufführung in Hamm im dritten Akt ihren Auftritt verpasst und „damit das künstlerische Gesamtergebnis gefährdet“, erläutert Kuntze. Er habe volles Verständnis für Beermanns Entscheidung, sie auszutauschen.

Ein Erfolg war die Produktion an den Zuschauerzahlen gemessen. Zehn Mal ausverkauftes Haus, die Vorstellung für Schüler innerhalb einer Stunde ausgebucht und obwohl Schulklassen auch die Generalprobe erleben durften, sei die Nachfrage nicht zu befriedigen gewesen, berichtet Hering-Winckler. Ob die Kosten, die zu zwei Dritteln von Sependern aufgebracht wurden, gedeckt sind, werde die endgültige Abrechnung zeigen, berichtet Hering-Winckler. Ob es eine Fortsetzung gibt, will sie noch offen lassen, erst die Meinung der Mitglieder des Wagner-Verbandes dazu hören. „Die Begeisterung und das Engagement des Wagner-Verbandes sollte das Mindener Theater auf jeden Fall nutzen“, sagt Schulte mit Blick auf seinen Abschied 2010. „Minden hat sich einen Ruf als Wagner-Stadt erspielt“, sagt Kuntze.

Mit einer Party als Dank für die vielen Mindener, die vier Wochen lang Sänger bei sich beherbergten, endet das Mindener Lohengrin-Projekt am Montag endgültig.





Ein Sängereensemble, das kaum Wünsche offen lässt (von links): Ruth-Maria Nicolay (Ortrud), Christoph Burdack (Heerrufer), Heiko Trinsinger (Telramund) und Andreas Hörl (König Heinrich).

Musikalische Sternstunde bis zur letzten Minute

Lohengrin-Premiere am Mindener Stadttheater: Hervorragendes Sängereensemble, großartiges Orchester, sparsame Inszenierung

Von Christian Helming

Minden (hel). Beschäftigt man sich mit der Mindener Lohengrin-Premiere, kommt man um die Verwendung der Vokabel „Wunder“ nicht herum. Da ist zum einen das Werk, in dem der Gralstritter Lohengrin auf wundersame Weise erscheint. Da ist der Regisseur John Dew, heute Intendant am Staatstheater in Darmstadt, dem seiner Zeit das sogenannte Bielefelder Opernwunder zugeschrieben wurde.

Und da ist das Mindener Stadttheater, in dem sich vor vier Jahren laut überregionaler Presse in der Tannhäuser-Inszenierung von Keith Warner das „Wunder von Minden“ vollzog. Beste Voraussetzung also, für einen neuen wunderbaren Wagner-Abend? Oder eine übermäßige Erwartungshaltung?

Das Vorspiel hebt an und Licht taucht den halbtransparenten Schwanen-Vorhang, einen Tapete im Schloss Neuschwanstein nachempfunden, von oben nach unten in jenes Blau, das die herab sinkende Aura des Grals symbolisiert. Ein diagonaler Lichtstrahl kündigt von der bevorstehenden Ankunft des Schwanenritters. Damit ist drei Akte während der Einheitsbühnenbild von Heinz Balthes bereits alles gesagt. Hinzu kommen wenige Lichteffekte und eine Handvoll Requisiten: Vier Hocker, ein paar kultische Gegenstände Ortruds, Schwert, Ring und Horn. Viel fürs Auge ist das nicht. Kein Problem, wenn der Regisseur ein psychologisch differenziertes

Kammerspiel auf die Bühne brächte, das durch stimmige Personenführung überzeugte. Doch das ist leider nur anfangs der Fall. Im ersten Akt und zu Beginn des zweiten findet eine Inszenierung statt. Danach beschränkt sich Dew auf das Herunterbuchstabieren von Wagners Regieanweisungen, lässt stehen, schreiten, auf- und abtreten und findet kaum zu schlüssiger Interaktion seines Personals. Beispielfest seien Elsas Einzug in das Münster, die Brautgemach und die Schlusszene genannt, in der die Regie versagt. Man muss nicht dem sogenannten Regietheater anhängen, man muss nicht eine radikale Lesart oder gar Umdeutung von Wagners Werk befürworten, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass das zu wenig ist, dass das nicht als werkgetreu missverstanden werden darf. Schon der Auftritt Lohengrins gerät zur Selbstparodie. Eine Tür im Zuschauerraum öffnet sich, Nebel strömt herein und Lohengrin tritt aus dem Foyer, in weißer Uniform, an Schulter und Beinen gepanzert. Sieht so das Bühnenwunder aus, von dessen Gelingen, so der langjährige Bayreuther Dramaturg Oswald Georg Bauer, die Gratwanderung zwischen Erhabenem und Lächerlichem abhängt?

Die anderen Akteure tragen von Jose-Manuel Vasquez entworfene fantastisch-abstrakte Kostüme, die einerseits das märchenhafte des Werkes betonen, andererseits in ihrer holzschnittartigen Anlage selbst statisch wirken. Der Chor der Nationaloper Sofia bleibt unsichtbar hinter dem Vorhang, das war aufgrund der Platzverhältnisse nicht anders zu erwarten. Aber auch die



Ein Bass von majestätischer Pracht: Andreas Hörl als nobler König Heinrich.

Brabantischen Edlen und Edelknaben werden von Dew nicht in die Szene mit einbezogen.

Lyrische Momente voll ausgekostet

Dass diese Aufführung dennoch von Anfang an in ihren Bann zieht, liegt an der musikalischen Intensität, die bis zur letzten Sekunde nicht abreißt. Mit rasanten Tempi (1. Akt: Rekord verdächtige 55 Minuten) peitscht Frank Beermann die furios aufspielende Nordwestdeutsche Philharmonie durch die Partitur, lässt einen

symphonisch-opulenten Wagner spielen. Und doch wirkt nichts gehetzt, entwickelt Beermann alles organisch und von innen heraus, kostet auch die lyrischen Momente voll aus und trägt die Sänger dabei wie auf Händen. Das tönt aus dem Orchestergraben manch großen Opernhauses nicht besser. Die NWD hat in den letzten Jahren ein derart hohes Niveau erreicht, das sich nach der Demission Andris Nelsons und der derzeit vakanten Position des Chefdirigenten hoffentlich nicht als Fallhöhe erweisen wird.

Als weiteres Glücksmoment



Kritische Zuschauer der Probe: Regisseur John Dew und Dirigent Frank Beermann.



Anna Gabler verkörpert eine überaus glaubwürdige Elsa. MT-Fotos: Manfred Otto

fasziniert als Elsa von seltener Authentizität: jugendlich, anmutig, zerbrechlich. Und ist ihrer Rolle dabei auch stimmlich gewachsen. Der Heerrufer Christoph Burdacks weiß nur mit Abstrichen zu überzeugen und wirkt in der Höhe recht angestrengt. Überragend Andreas Hörl als nobler König Heinrich. Seit seinem letzten Auftritt als Landgraf im Tannhäuser hat seine Stimme an Reife gewonnen, setzt er seinen voluminösen Bass noch differenzierter ein und brilliert mühelos in den hohen Passagen seiner Rolle. Und das bei hervorragender Textverständlichkeit. Damit hat er sich endgültig für höhere Aufgaben empfohlen.

Das letzte Wort obliegt dem Chor

Schade, dass diesen außergewöhnlichen Sängereinstellungen keine adäquate Regie gegenüberstand. Auf die Herausforderung der eingeschränkten Mindener Möglichkeiten und der damit verbundenen Chance, aus weniger mehr zu machen, konnte oder wollte Dew sich offenbar nicht einlassen.

Am Ende sterben Elsa und Ortrud nicht, wie es Wagner in seinen Bühnenanweisungen vorsieht. So viel Freiheit darf dann doch sein. Das letzte Wort obliegt dem Chor: „Weh!“ Und doch gibt es keinen Grund zur Trauer. Denn an die Stelle eines Bühnenwunders ist ein musikalisches getreten, auf das der Mindener Wagner-Verband und seine Vorsitzende Dr. Jutta Hering-Winckler, Herz und Seele dieser Produktion, stolz sein kann und das vom Premierenpublikum lang anhaltend gefeiert wurde.



Ehrengast des Festaktes war Verena Lafferentz-Wagner, Enkelin des Lohengrin-Komponisten Richard Wagner, hier gemeinsam mit Jutta Hering-Winckler (rechts), Vorsitzende des Mindener Richard Wagner Verbandes. MT-Foto: Manfred Otto

„Danke für das hochklassige Kulturgeschenk“

Feierlicher Festakt zur Lohengrin-Premiere im Mindener Rathaus / Bundesweites Interesse

Von Udo Stephan Köhne

Minden (usk). Ein spätsommerlicher Nachmittag in der Weserstadt: Festlich gekleidete Menschen pilgern Richtung Rathaus. Es ist der Tag der „Lohengrin“-Premiere, der mit einem Festakt zwei Stunden vor Opernbeginn zusätzliche Glanz erhält.

Höhepunkt der einstündigen Feier im Großen Rathaussaal ist eine Eintragung ins Goldene Buch der Stadt Minden: Verena Lafferentz-Wagner, Enkelin des Lohengrin-Komponisten

Richard Wagner und Urenkelin des Klaviervirtuosus Franz Liszt, setzt ihren Namenszug unter dem Beifall der zahlreichen Gäste in den Band (Bericht im MT).

Im Rahmenprogramm sind mehrere Grußworte zu hören, die allesamt das Besondere der Mindener Operneigenproduktion betonen. So spricht Bürgermeister Michael Buhe von „einem hochklassigen Kulturgeschenk, das Minden bekommt“. Dieser Lohengrin werde für die Stadt werben und ein „bundesweites kulturelles Interesse wecken“. Dr. Jutta Hering-Winckler, Vorsit-

zende des Mindener Richard Wagner Verbandes, lobt die Unterstützung durch Sponsoren und Helfer, die zum Beispiel Choristen der Nationaloper Sofia bei sich zu Hause aufgenommen haben.

Andreas Kuntze, Intendant der Nordwestdeutschen Philharmonie, setzt in seinem Grußwort einen Schwerpunkt auf die kulturpolitische Bedeutung eines solchen Vorhabens. „Ein Musterbeispiel gemeinschaftlicher Verantwortung“ sieht Kuntze in der Zusammenarbeit zwischen Nordwestdeutscher Philharmonie, Stadttheater Minden, dem Ri-

chard Wagner Verband Minden und den politischen Unterstützern.

Regierungspräsidentin Mari- anne Thomann-Stahl weist auf die kulturelle Jugendförderung im Rahmen dieses Opern-Projektes hin, die das Land Nordrhein-Westfalen zu einer großzügigen Förderung ermuntert habe. Dem Publikum sagt sie: „Sie wissen, dass Sie etwas Außergewöhnliches erleben werden.“ Das Schlusswort gehört dem Lohengrin-Regisseur John Dew, der den Gästen viel Spaß wünscht. Um 18.10 Uhr erklingen im Stadttheater die ersten Töne des Vorspiels.



Richard Wagner Verband Minden
Kurfürstenstraße 4
32423 Minden
Tel.: 0571 / 20577
Fax: 0571 / 85937
info@wagner-verband-minden.de



Nordwestdeutsche Philharmonie
Stiftbergstraße 2
32049 Herford
Tel.: 05221 / 9838-0
Fax: 05221 / 9838-21
info@nwd-philharmonie.de



Stadttheater Minden
Tonhallenstraße 2
32423 Minden
Tel.: 0571 / 82839-0
Fax: 0571 / 82839-22
info@stadttheater-minden.de



Der Schwan bleibt vor der Tür

John Dew bringt Wagners Oper „Lohengrin“ in Minden auf die Bühne

VON ANKE GROENEWOLD

■ **Minden.** Der Name John Dew weckt Erwartungen. Der Regisseur wirkte mit am „Bielefelder Opernwunder“ und inszenierte 1991 dort schon einmal aufsehenerregend Richard Wagners „Lohengrin“. Jetzt hat er diese Oper in Minden auf die Bühne gebracht, und das Ergebnis wirkt uninspiriert, bieder.

Den stärksten Eindruck hinterlässt die Musik. Die tönt in dem kleinen Haus erstklassig und betörend. Was der dortige Richard-Wagner-Verband, die Nordwestdeutsche Philharmonie und das Mindener Theater gestemmt haben, ist beachtlich.

Dieser „Lohengrin“ zeigt, dass große Oper in kleinem Haus nicht nur möglich ist, sondern ein berauschendes Hör-Erlebnis sein kann. Das Premierenpublikum ist aus dem Häuschen und jubelt minutenlang.

Die Nordwestdeutsche Philharmonie und der Chor der Nationaloper Sofia sitzen auf der Bühne. Ein je nach Beleuchtung mehr oder weniger transparenter Vorhang mit einem Tapetenmotiv aus Neuschwanstein (Bühne: Heinz Balthes) trennt sie von den Sängern, die sich mit der Vorbühne begnügen müssen. Was ihnen einen kleinen Aktionsradius gibt und die szenischen Möglichkeiten ein-

schränkt. Ein Kammerpiel-Ansatz ist also naheliegend. Dews Inszenierung wirkt freilich wie eine plakative Versuchsanordnung, stilisiertes, statisches Theater auf dem Theater à la „So, und jetzt erzählen wir euch mal ein Märchen“. Erhellend ist das nicht. Der Vorhang ist das ganze Bühnenbild. Requisiten wie Schwerter werden den Akteuren von schwarz verhüllten „Szenedienern“, gespielt von Minde-



Rettung: Lohengrin (John Charles Pierce) mit Elsa (Anna Gabler). FOTO: JOACHIM GROTHUS

ner Schülerinnen, gereicht. Die Fantasy-Kostüme schuf José-Manuel Vazquez.

Betulich und konventionell entfaltet sich die Mär vom blonden Gralssitter in Rüstung, der eine verstörte Jungfrau aus der Not rettet. Die zwei Lichtgestalten haben in Ortrud und Telramund ihre erdigen Gegenspieler. Der Schwan bleibt draußen vor der nebelumwallten Tür.

Wie fiebrig intensiv das ist, wenn Ruth-Maria Nicolay (Ortrud) Heiko Trinsinger (Telramund) erneut zur Rache aufstachelt. Aber diese Szene gehört auch zu den spannendsten. Im „Brautgemach“ zum Beispiel ist

»Wunderbares Klangbild«

wenig von entbrannten Herzen zu spüren, zumal Lohengrin und Elsa ihr inniges Zwiegespräch zum Teil auf Höckerchen sitzend halten. Wie niedlich. Den stoischen Lohengrin bringt eh nichts ernsthaft aus der Ruhe.

Tenor John Charles Pierce singt die Partie mit viel Druck und Kraft, Zartes und Geschmeidiges liegen ihm weniger. Anna Gabler ist mit ihrem strahlenden Sopran eine rundum überzeugende Elsa. Heiko Trinsinger gibt mit schauspielerischem

Elan und überragender stimmlicher Ausdruckskraft einen zerrissenen, gehetzten Telramund. Ruth-Maria Nicolay, ein metallisch scharfer, schlanker Mezzo mit Mut zu expressiven Schattierungen, brilliert als Ortrud.

Den kultiviertesten und nobelsten Wagner-Gesang bietet Bassist Andreas Hörl als Heinrich der Vogler. Den Heerrufer gibt solide Christoph Burdack.

Die Positionierung der Solisten, des forsch singenden Chors und des Orchesters führt zu einem wunderbar ausgewogenen Klangbild: Die Stimmen der Solisten sind stets im Vordergrund. Die Sänger könnten bisweilen sogar die Lautstärke herunterfahren.

Aber auch die Nordwestdeutsche Philharmonie unter Leitung von Frank Beermann kann sich voll entfalten und entwickelt aus der Tiefe des Raums heraus eine tiefenscharfe Darbietung auf höchstem Niveau. Es ist ein farbenreich schimmernder, dynamisch reich aufgefächerter, klangsubtiler und sinnlicher Wagner, den man hier genießen darf. Liebevoll und filigran im Detail, in großen Bögen „atmend“, und, wenn es die Partitur verlangt, hemmungslos pompös. Ganz groß.

◆ Vorstellungen: 24., 26. September, 2., 4., 6., 8., 10. Oktober.



Richard Wagner Verband Minden
Kurfürstenstraße 4
32423 Minden
Tel.: 0571 / 20577
Fax: 0571 / 85937
info@wagner-verband-minden.de

NORDWESTDEUTSCHE
PHILHARMONIE



Nordwestdeutsche Philharmonie
Stiftbergstraße 2
32049 Herford
Tel.: 05221 / 9838-0
Fax: 05221 / 9838-21
info@nwd-philharmonie.de



Stadttheater Minden
Tonhallenstraße 2
32423 Minden
Tel.: 0571 / 82839-0
Fax: 0571 / 82839-22
info@stadttheater-minden.de



Wagner-Enkelin im Goldenen Buch

Großer Festakt im Rathaus anlässlich der Lohengrin-Premiere

Von Ulrike Mißbach

Minden (mt). Ins Goldene Buch der Stadt Minden trug sich gestern die Enkelin des Komponisten Richard Wagner, Verena Lafferentz-Wagner, ein. Anlass war ein großer Festakt vor der abendlichen Lohengrin-Premiere im Mindener Stadttheater.

„Es ehrt uns sehr, dass Sie nach Minden gekommen sind, um hier dem Festakt und der Premiere von Lohengrin bei-zuwohnen“, erklärte Bürgermeister Michael Buhre. Der Richard-Wagner-Verband Minden habe ihr durch ihr großes Engagement viel zu verdanken, so das Stadtob-erhaupt.

Eigentlich habe Verena Lafferentz-Wagner sich ja bereits 2002 bei der Aufführung von „Der fliegende Holländer“ in Minden ins Goldene Buch der Stadt eintragen wollen, aber dann sei sie leider erkrankt, führte Buhre weiter aus. Damsals habe sich stellvertretend

für sie ihr Bruder Wolfgang Wagner ins Goldene Buch der Stadt Minden eingetragen. „Um so groß ist natürlich die Freude, dass es beim zweiten Anlauf nun geklappt hat“, so Buhre.

Die Enkelin von Richard Wagner, die zugleich Urenkelin des Komponisten Franz Liszt ist, reihte sich mit ihrem Eintrag in eine Reihe prominenter Zeitgenossen ein, die sich bereits seit 1963 ins Goldene Buch der Stadt eingetragen haben. Darunter unter anderem der britische Thronfolger Prinz Charles, Queen Mum, der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau, die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süsmuth sowie die Ehefrau von Helmut, Hannelore Kohl.

Wortes des Dankes richtete Michael Buhre auch an Dr. Jutta Hering-Winckler, Vorsitzende des Richard-Wagner-Verbandes Minden. „Ohne Sie säßen wir heute nicht hier und würden uns auf die Premiere freuen“, betonte Michael Buhre. Die Wagner-Aufführung

mache Minden weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und zeige, dass Minden eine Stadt der Kultur sei.

An die Eintragung ins Goldene Buch schloss sich ein großer Festakt an, der den Auftakt zur abendlichen Premiere im Stadttheater bildete.

Neben Bürgermeister Michael Buhre richteten auch Dr. Jutta Hering-Winckler, Vorsitzende des Richard-Wagner-Verbandes Minden sowie Andreas Kuntze, Intendant der Nordwestdeutschen Philharmonie, kurze Grußworte an die Opernliebhaber.

Nach einer Festansprache von Marianne Thomann-Stahl, Regierungspräsidentin der Bezirksregierung Detmold gab Regisseur John Dew eine umfangreiche Einführung in die Handlung der Oper „Lohengrin“. Untermauert wurde der Festakt von einem Blechbläserensemble der Nordwestdeutschen Philharmonie, die Auszüge aus Wagner Kompositionen spielten.

Ein ausführlicher Bericht folgt am Montag



Bürgermeister Michael Buhre freute sich gestern, als die Enkelin von Richard Wagner, Verena Lafferentz-Wagner, sich ins Goldene Buch der Stadt Minden eintrug. MT-Foto: Manfred Otto





Kammerspiel – voll orchestriert

Zunächst einmal: Es ist hochgradig bewundernswert, dass der Richard-Wagner-Verband Minden mit der Nordwestdeutschen Philharmonie und dem Stadttheater Minden Wagners Werke im historischen Theater Minden initiiert – und die Qualität dieser Produktionen keinen Vergleich scheuen muss! Außerdem: Vom 18. September bis zum 10. Oktober gibt es zehn ausverkaufte Vorstellungen!

In diesem Jahr Lohengrin in der Regie von John Dew.

Nach seinen provozierend pointierten Inszenierungen 1991 in Bielefeld und 2001 in Karlsruhe mit dem handelnden politischen Personal der Kaiserzeit entwickelt er in Minden ein eher unaufgeregtes Kammerspiel: eindeutig skizzierte Charaktere stehen gegeneinander – die verfolgte Unschuld, der gute König, der edle Ritter, die böse Zauberin, der rabiate Kraftmeier. John Dew stellt sie wie märchenhafte Archetypen auf die leere Bühne, konfrontiert Leidenschaften, lässt Gefühle zu intensivem Bühnenhandeln werden. Am Ende überleben Elsa und Ortrud: Zwei Frauenbilder existieren weiter – der Antagonismus von Hilfe suchender Liebe und mysteriöser Zerstörungskraft.

Heinz Balthes variiert die räumlichen Möglichkeiten der Mindener Bühne, platziert das Orchester auf der Bühne – dahinter den Chor – schafft auf dem überdeckten Orchestergraben eine extrem publikumsnahe Spielfläche, trennt Szene und Orchester mit einem gobelinartigen transparenten Vorhang mit einem Neuschwanstein-Symbol: einem gekrönten aktiven Schwan.

Optisch überzeugend – Jose-Manuel Vazquez' mittelalterlich stilisierte Kostüme von dekorativ-imaginierender Raffinesse!

Orchester und Ensemble haben ihre Feuertaufe in der Fischer-Halle in Hamm (siehe opernnetz-Rezension hier) bestanden – müssen nun mit diesem kleinen Raum fertig werden. Das bedeutet für die Sänger: intensive Nähe zum Publikum, Orchester im Rücken, Akustik eines Mini-Opernhauses. Anna Gabler setzt als leidend-verzweifelte Elsa mit ihrem gefühlvollen Sopran lyrische Akzente, überzeugt mit kontrollierter Emotionalität. John Charles Pierce wirkt wie ein Siegfried aus Fritz-Lang-Filmen, demonstriert sein intensives Timbre, kann sich aus lyrischen Passagen zu heldentoralen Aufschwüngen steigern – vermittelt dabei permanent ambivalente Emotion. Andreas Hörl ist ein König Heinrich mit überwältigend-kraftvollem Bass-Bariton und beeindruckender Ausdruckskraft. Heiko Trinsinger gibt dem Telramund aggressive Statur, setzt seine mächtige Stimme fulminant ein, wird zum autistischen Kämpfer gegen das Establishment, abhängig von den Einflüsterungen der Ortrud. Ruth-Maria Nicolay verkörpert die böse Zauberin mit starkem Ausdruck, setzt ihre markant-durchsetzungsfähige Stimme nachhaltig ein, gibt mit kalkulierten Schärfen und kantigen Höhen rollengerechte Stimulanten. Christoph Burdack bleibt als Heerrufer die zuverlässige Funktion des moderierenden Ankündigers.

Auf der Bühne musiziert die vollbesetzte Nordwestdeutsche Philharmonie, ein Orchester mit kultiviertem Zusammenspiel. Frank Beermann dirigiert sehr konzentriert, fördert das Orchester zu einem basierenden Streicherklang, entwickelt animierende Tempi – versteuert sich aber in den krachenden Forte-Passagen, ignoriert die akustischen Möglichkeiten des kleinen Hauses und vernachlässigt die Differenzierung der Instrumentengruppen: „Das Knallen und Krachen und Dröhnen und Schmettern war unglaublich“ – Mark Twain 1878. Der voluminöse Chor der Nationaloper Sofia (Leitung: Violeta Dimitrova) orientiert sich bei aller Präzision mit gefühlvollen Piano-Lyrismen und überwältigenden Forte-Tutti am Orchester-Konzept.

Im intimen Mindener Theater versammelt sich ein erlebnis-offenes Publikum, verfolgt das Geschehen mit gespannter Aufmerksamkeit – einige Huster wirken störend – und entpuppt sich als Mischung lokaler Kulturszene und angereicherter Wagner-Freunde. Begeisterte Zustimmung am Schluss!

Franz R. Stuke

